

Review / Rezension

Literatur eine besondere Bedeutung zu, die weiterer Studien wert ist und für das interreligiöse Lernen fruchtbar gemacht werden kann. Dabei ist von der prinzipiellen „Autonomie der Dichtung“ auszugehen. „Daraus folgt als didaktisch-methodische Vorgabe für den Umgang mit literarischen Texten: sie dürfen nicht als Steinbruch, noch als reiner Stichwortfundus missbraucht werden.“ (S. 355) Deshalb geht es weder darum, sie „vorschnell zu verzwecken und in ein enges religiöses Deuteschema hineinzupressen“, noch darum, „sie einfach mit den kanonischen Grundtexten der Religionsgemeinschaften („heilige Schriften“) auf eine Stufe gleicher Verbindlichkeit und Autorität zu stellen. Literarische Texte sollen ernst genommen, für sich und als solche gewürdigt werden.“ (S. 356) Vor einem Automatismus des „Begegnung-fördert-Verstehen“ ist jedoch zu warnen: „Begegnungen können auch irritieren und verstören, indem sie Gräben vertiefen, Vorerfahrungen negativ bestätigen, Vorurteile erst entstehen lassen oder bestärken.“ (S. 352) Deshalb dürfen die Erwartungen an solche Begegnungen nicht übertrieben hoch eingestuft und müssen von zahlreichen Vorsichtsregeln begleitet werden. Das Buch nennt als diesbezügliche Stichwörter: Subjektivität (Es geht bei allen Texten „um sehr bewusst subjektive Prägungen und Färbungen“, S. 357), Perspektivität („Es gibt keinen objektiven Zugang zu religiösen Erfahrungstraditionen“, S. 358), Alterität (Der Umgang mit Literatur wird „immer zu Erfahrungen einer bleibenden Differenz und unüberbrückbaren Distanz führen“, S. 360), Authentizität (Sie besteht nicht darin, „dass SchriftstellerInnen selbst alle beschriebenen Positionen teilen müssen, wohl aber darin, dass die Qualität literarischer Texte sich unter anderem darin zeigt, wie authentisch und überzeugend sie Lesende in andere Lebens-, Sprach- und Denkwelten hineinzusetzen vermögen“, S. 362), Personalität („Um ein Sich-Hineinversetzen in fremde Erfahrungstraditionen und Lebenswelten zu ermöglichen, wählen SchriftstellerInnen fast immer den Zugang über wenige zentrale Zugangsfiguren“, S. 362f.), Reflexivität („Religiöse Aspekte, Dimensionen und Prozesse werden in literarischen Werken freilich nicht nur (mit-)erzählt oder dargestellt, sondern zugleich auch kritisch reflektiert“, S. 363) und Expressivität („Der Umgang mit literarischen Texten kann dazu führen, dass die Sprachkompetenz gerade in Sachen Religion angeregt und gefördert wird. Die an viele der vorgestellten Romane angefügten Glossare sollen etwa dazu beitragen, dass diese Begriffe verstehbar und vielleicht sogar benutzbar werden. Nur über Sprache ist Austausch, Dialog und Verständigung möglich“, S. 364).

Aus all dem Gesagten dürfte deutlich geworden sein, dass es sich bei dem vorliegenden Buch um ein außerordentlich wichtiges, hoch interessantes und facettenreiches Werk handelt, das es verdient, von möglichst vielen aus dem Bereich der deutschen Literaturwissenschaft wie aus der jüdischen, christlichen und islamischen Theologie ebenso zur Kenntnis genommen zu werden wie aus der Religionspädagogik, der Religionswissenschaft und von all denen, die sich im interreligiösen Dialog engagieren.

***Einblick in die traditionelle islamische Medizin* von Abdul Nasser al-Masri und Gerhard Franz Walter, LIT-Verlag 2013, 320 Seiten, ISBN 978-3-643-12075-5**

*Martin Kellner**

Es handelt sich hierbei um ein sehr breit angelegtes, thematisch vielfältiges Werk zu allen Themenbereichen, die am Schnittpunkt zwischen Islam und Medizin von Interesse sein könnten: Geschichte der Medizin in islamischen Ländern, prophetische Empfehlungen im Umgang mit Krankheiten, koranische Hinweise auf medizinische Sachverhalte, Empfehlungen für medizinisches Personal im Umgang mit muslimischen Patienten und normative Vorgaben der islamischen Rechtsliteratur in Bezug auf medizinische Interventionen.

* Dr. phil. Martin Kellner ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Islamische Theologie an der Universität Osnabrück.

Review / Rezension

Das erste Wort im Titel dieses Kompendiums (*Einblick in die traditionelle islamische Medizin*) ist gut gewählt und das Buch hält diesbezüglich, was es verspricht, auch wenn dieser Einblick nicht wirklich erhellend ist. Die Frage, was islamische Medizin eigentlich bedeutet, wird nämlich im Buch nicht beantwortet. Ein Begriff wie „islamische Medizin“ wird durch Wiederholung und dauernde Verwendung in populärwissenschaftlichen Publikationen nicht plausibler, und man ist geneigt, die Autoren um ein Konzept für ein Werk über christliche Medizin zu bitten, um die Problematik des Titels zu verdeutlichen.

Statt eines Untertitels, der das Erkenntnisziel dieser Publikation verdeutlichen könnte, steht der Haupttitel noch einmal in etwas erweiterter Form auf Arabisch unter der deutschen Überschrift – die arabischen Buchstaben sollen dem Werk vermutlich Legitimität und Gewichtigkeit verleihen. Die Technik des selektiven Übersetzens von Titeln und einzelnen Wörtern zieht sich dann durch das gesamte Buch, es wird aber nicht klar, nach welcher Systematik Überschriften und Fachbegriffe übersetzt wurden und andere nicht.

Im Vorwort erfahren wir, dass dieses Buch das Ergebnis einer Zusammenarbeit zwischen einem „nichtmuslimischem Arzt“ und einem „Biologen sowie sunnitischen Muslim“ ist und dass es auf folgender Methodik basiert: „[...] Dadurch kann der Leser gewissermaßen direkt mit einem umfassend wissenden Muslim (A.N.M.)¹ in einen Gedankenaustausch treten. Die Kommentare zu den Versen und Zitaten sollen die Texte aus heutiger Sicht erläutern und einzelne Begriffe erklären. Sie sind möglichst kurz gehalten und in intensiver Diskussion beider Autoren entstanden.“ (S.15 f.) Dass derartige Primärquellenforschung nicht immer mit großem Erkenntnisgewinn verbunden ist, wird durch das ca. 300-Seiten umfassende Werk eindrucksvoll bewiesen.

Was auf die Einleitung folgt, sind zunächst einmal 122 Seiten Einführung in die Grundlagen des Islam und die gottesdienstlichen Handlungen mit Querverweisen auf medizinische Zusammenhänge.

Diese gesundheitlichen Aspekte religiösen Handelns werden auch mit Hilfe empirischer Feldforschung bearbeitet: Eine vom Autor durchgeführte „kleine persönliche Umfrage in mehreren Moscheen unter ca. 110 Fastenden“ kam zum Ergebnis, dass „die meisten die Zeit von 12-14 Uhr gut durchhalten“, während von 13 (!) - 15 Uhr der Blutdruck absinken würde und sich ab 16 Uhr manchmal ein Kältegefühl einstelle. (S. 121)

Ob diese Untersuchungsergebnisse jahreszeitabhängig sind, erfährt der interessierte Leser leider nicht, was aber durchaus relevant wäre, wenn man bedenkt, dass sich die Länge des Fastentages in Mitteleuropa jahreszeitbedingt um etwa 10 Stunden unterscheiden kann. Das in dieser Studie identifizierte Kältegefühl um 16 Uhr wäre für einen im Dezember in Norddeutschland fastenden Muslim mit einer Tasse heißem Tee leicht zu umgehen, da dann die Sonne bereits untergegangen wäre.

Statistiken müssen aber nicht immer selbst erhoben werden, sondern werden in diesem Werk auch aus anderen Quellen zitiert: So erfahren wir im Zusammenhang mit psychologischen Störungen auf Seite 155, dass es „allein in den arabischen Ländern 250 000 Wahrsager und Scharlatane geben soll, für die die Menschen im Jahr über 5 Milliarden Dollar ausgeben“. Diese Zahlen stammen laut Fußnote vom nicht gerade für Seriosität bekannten Fernsehsender „al-‘Arabīya“.

Auf die allgemeine Einführung folgt der Abschnitt „*Einblick in die Prophetenmedizin*“, ein Begriff, der wiederum nicht befriedigend definiert wird. Hilfreich für Interessierte auf diesem Gebiet ist die Aufzählung verschiedener Heilpflanzen und Drogen, die in den islamischen Quellen erwähnt werden, und es werden Hinweise auf deren therapeutische Verwendung gegeben, wenn man sich auch an manchen Stellen die Frage stellt, wie der medizinische Bezug herzustellen ist, so z.B. bei einem angeführten Hadith, in dem der Verzehr von Heuschrecken erlaubt wird (S. 196; dies ist ernährungsanthropologisch, nicht aber medizinisch von Bedeutung).

1 Abdul Nasser Al-Masri

Review / Rezension

Dass medizinische Interpretationen der Hadith-Literatur von den Autoren manchmal sehr aufwendig konstruiert werden, zeigt folgendes Beispiel: Es gibt ein bekanntes Hadith, in dem beschrieben wird, dass zur Zeit des Propheten ein Wüstenaraber in die Moschee kam und an die Wand urinierte. Der Prophet befahl seinen Gefährten, welche aufgestanden waren, um diesen Mann zurechtzuweisen, ihn nicht zu unterbrechen. Nachdem der Besucher sein Bedürfnis verrichtet hatte, befahl der Prophet, die Unreinheit mit Wasser zu entfernen und erklärte dem Beduinen in freundlicher Weise die Bedeutung von Sauberkeit in Moscheen.

Aus diesem Text könnte man vielfältige religionspädagogische und -didaktische Implikationen ableiten, aber eine in dem zu rezensierenden Buch beschriebene Auslegung im Sinne von Umgang mit Harninkontinenz (S. 229) scheint doch abenteuerlich zu sein.

Nach längeren Ausführungen über „*traditionelle islamische Medizin während des Kalifats*“ (S. 255-279) folgt der gegenwartsbezogene Abschnitt über Pflege muslimischer Patienten, also ein Ratgeber für Ärzte und Pflegepersonal. Dieser Abschnitt wäre eigentlich von praktischem Nutzen, wären diese Themen nicht schon oft in zahlreichen anderen – mehr oder weniger seriösen – Büchern behandelt worden. Das vorliegende Werk reiht sich in diesem Abschnitt in die zahlreichen kulturalistischen Empfehlungen im Umgang mit kranken Muslimen ein. Aussagen wie „Der Besuch einer Apotheke, um ein Medikament abzuholen, ist normalerweise kein Problem“ (S. 285) sind aber nicht wirklich als Erkenntniszuwachs auf diesem Gebiet zu betrachten.

Zum Abschluss dieses Kapitels finden wir noch eine Sammlung religiöser Rechtsgutachten zu medizinischen Fragen. Um den Rahmen dieser Rezension nicht zu sprengen, hier nur einige kurze Bemerkungen:

Die Rechtsurteile und juristischen Schlüsse, die im Buch erwähnt werden, sind gekennzeichnet von unzulässigen Verkürzungen, wie zum Beispiel in Bezug auf die Frage nach der Zulässigkeit von Schwangerschaftsunterbrechung: „Abortus ist im Islam grundsätzlich nicht erlaubt, es gibt aber Ausnahmen.“ (S. 296)

Zudem wird mehrmals auf noch ausstehende Rechtsgutachten verwiesen, die aber eigentlich schon längst verfügbar sind, aber den Autoren offensichtlich noch nicht bekannt waren: Im Bereich der Fragestellung von Pränataldiagnostik wird die diesbezügliche Position des Zentralrats deutscher Muslime erwähnt, welches sicher nicht als höchstes Rechtsgremium der islamischen Welt gelten kann – es wird aber eingeräumt, nach dieser Stellungnahme des ZDM seien „weitere Stellungnahmen noch zu erwarten“. (S. 296) Diese sind schon längst verfügbar und der ZDM hat sicherlich keine Pionierleistung in dieser Rechtsfrage erbracht.

Ein weiteres Beispiel dafür ist die Problematik von Xenotransplantaten, und hier lesen wir: „Herzklappen von Schweinen bedürfen noch religiöser Fatwas“ (S. 285) – diese sind jedoch schon lange verfügbar.

Auch soziologische Untersuchungsergebnisse fließen in diesem breiten Kompendium in die Rechtsmaterien ein: Man erfährt im Kapitel zum Thema Schönheitsoperationen zwar nicht viel über die diesbezüglichen schariatrechtlichen Regelungen, dafür aber, dass „viele Männer in den Golfländern“ es ablehnen würden, „Frauen mit operativ vergrößerten Brüsten zu heiraten“ (S. 297). In einem libanesischen Online-Magazin (aus dem diese Information laut Fußnote stammt) mag eine solche Information Platz haben, nicht aber in einer wissenschaftlichen Publikation.

Ein weiteres Problem dieses Werkes sind sprachliche Fehler, dazu folgende Beispiele:

Sprachlich falsche Ausdrücke (wenn man davon ausgeht, dass die Autoren das Richtige gemeint haben): So zum Beispiel wird geschrieben, Klonen sei „nicht erlaubt, weil damit die moderne Wissenschaft keine neue Schöpfung erfindet oder schafft, sondern die Schöpfung [...] ändert.“ (S. 295) Das Interessante am islamischen Diskurs zum Thema Klonen ist ja die Tatsache, dass das Schöpfungsargument („Der Mensch spielt Gott“) nicht verwendet wird – weil der Mensch ohnehin nichts erschaffen kann –, sondern dass es vielmehr darum geht, negative Folgen dieser Technik von vornherein auszuschließen bzw. in ein Verhältnis zum Nutzen zu stellen. Nebenbei sei erwähnt, dass die Aussage, Klonen sei nicht erlaubt, sachlich falsch ist.

Review / Rezension

Außerdem sind einige Überschriften nicht verständlich: Unter dem Titel „*Der Fall des Propheten Muhammad*“ beispielsweise könnte man Einiges erwarten, sicher nicht die Berichte über die Wunderheilung des am Auge schwer verletzten Qatāda – der in einem einzigen Absatz einmal Qitada und einmal Qitaba genannt wird. (S. 26)

Es kommt immer wieder zu groben Übersetzungsfehlern, als Beispiel dazu: Der Hadith „*lā yadhūlu l-ġannata qāti‘u r-raḥim*“ bedeutet: „Jemand, der die Verwandtschaftsbande durchtrennt, wird das Paradies nicht betreten“. Es wird übersetzt mit „Wahrlich, keiner betritt das Paradies, der seine Verwandten nicht pflegt“. (S. 288) Hier findet also eine Bedeutungsverschiebung von der Pflege der Verwandtschaftsbande zur Pflege kranker Verwandter statt, welche vermutlich durch die Überschrift „*Häusliche Pflege von muslimischen Patienten*“ motiviert ist. Im Umgang mit Hadithliteratur ist aber zweifellos mehr Vorsicht angebracht.

Insgesamt handelt es sich also um ein Werk, das sehr breit recherchiert ist, sich aber mangels methodischer Genauigkeit auf eine banale Sammlung von Informationen beschränkt.

Es zeigt wieder, dass im Umgang mit komplexen islamischen Rechtsmaterien die sogenannte Primärquellenforschung von Laien nicht wirklich weiter bringt, und die Zeit für die im Vorwort beschriebenen intensiven Diskussionen wäre wohl besser verwendet worden, die reichlich vorhandene Sekundärliteratur über die vielfältigen Schnittstellen zwischen heilkundlichen Konzepten und islamischen religiösen Normen nach genau definierten wissenschaftlichen Kriterien zu erarbeiten.

Muslimische Stimmen aus Bosnien und Herzegowina – Die Entwicklung einer modernen Denktradition, ausgewählt, übersetzt und kommentiert von Armina Omerika, Herder, Freiburg/Br. 2013

*Esnaf Begić**

In den islambezogenen Diskussionen der letzten Jahre, insbesondere im Zuge der Etablierung der *Islamischen Theologie* als neuen Faches an einigen deutschen Universitäten, ist nicht selten die Rede vom sogenannten *europäischen Islam* gewesen. Obwohl in vielen anderen Kontexten und Diskussionen kaum präsent, rückten die bosnisch-herzegowinischen Muslime dabei etwas stärker in den Vordergrund. Diese Verlagerung des Blickes auf die Muslime in und aus Bosnien-Herzegowina ist zumindest unter dem Aspekt eines sogenannten *europäischen Islam* – so sehr diese Bezeichnung problematisch und polemisch ist und an einer anderen Stelle sicherlich ausgiebig diskutiert werden kann – scheint als schlichtweg selbstverständliche und natürliche Entwicklung.

Dieser Entwicklung scheinen zwei Aspekte zugrunde zu liegen: Erstens handelt es sich bei den bosnisch-herzegowinischen Muslimen um autochthone europäische Muslime und sie verfügen zweitens in unterschiedlichen religiösen, zivilisatorischen, politischen und ideologischen Kontexten durch die Geschichte Bosnien-Herzegowinas über *eine jahrhundertelange Erfahrung als Muslime in Europa*. Vor diesen Hintergründen scheinen sie daher prädestiniert und als das Beispiel schlechthin für einen Erfahrungsaustausch, um die Verortung und die Beheimatung des Islam – wie es im manch einer, ja politischen Rede und dem Statement hieß – in Deutschland und generell bei der Herausbildung und Profilierung eines Islam mit europäischer Prägung.

Verstärkt wird dabei auf die *Sonderrolle des bosnischen Islam* unter der österreichisch-ungarischen Herrschaft (1878-1918) in Bosnien-Herzegowina hingewiesen, als sich die Muslime Bosnien-Herzegowinas in einer Situation befanden, die grundsätzlich der heutigen Situation der Muslime in Westeuropa ähnelt und, dass das dortige Modell und die Auffassung vom Islam sowie seiner Verortung in einer religiös und ethnisch pluralen Gesellschaft als eine Art des Mustermodells eine Schlüsselposition in den betreffenden Debatten hierzulande einnehmen könnte. So fanden in den

* Esnaf Begić ist Doktorand und Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Islamische Theologie an der Universität Osnabrück.